

William James: Das beschwerliche Leben eines Genies

(und mit ihm zu leben, ist auch nicht leichter)

Von Johannes Wiltschko

Für das „Personenlexikon der Psychotherapie“, das im Frühjahr 2002 bei Springer erscheinen wird, soll ich maximal 1000 Worte über William James schreiben, den großen amerikanischen Psychologen und Philosophen und „Urgroßvater des Focusing“.

Ich beginne, im Internet nach biographischem Material zu forschen. Mehr und mehr zieht mich James Leben in seinen Bann: diese Not und Einsamkeit; dieses beharrliche Suchen nach dem Wert und der Besonderheit des eigenen Ichs; dieser Wagemut, sich dem eigenen Erleben zu stellen, ohne Ausflucht in überkommene Begriffe; dieses Angewiesensein auf Anerkennung. Und der Lohn: diese weittragenden, geradezu „ewigen“ Einsichten; diese aufrüttelnde, poetische Kraft der Sprache; diese Bedeutung, diese Sinnstiftung für Unzählige bis heute; Ruhm und Ehre. Und der Preis: wiederum Einsamkeit, Verlorenheit, ewige Jugend bis zum ganz gewöhnlichen Sterben. Das menschliche Leiden trotz materiellen Wohlstands – schon bei seinem Vater ... Die Rolle der Frau in einem solchen Leben ... Die Quellen für Focusing – schon über hundert Jahre alt ...

Es sind viereinhalbtausend Worte geworden. Ich veröffentliche sie hier, bevor ich sie auf ein knappes Viertel zusammenstreichen muss.

Der Vater, Henry James sen.

William James kommt am 11. Januar 1842 in New York zur Welt und wächst als ältestes Kind zusammen mit drei Brüdern und einer Schwester in einer sehr wohlhabenden und hochintellektuellen Familie auf. Sein Bruder *Henry jun.* wird ein weltbekannter Schriftsteller, seine Schwester *Alice* schreibt ausführliche, literarische Tagebücher, die posthum veröffentlicht werden.

Vater *Henry sen.* – Sohn eines irischen Einwanderers und religiösen Eiferers, der es in Amerika bald zum Millionär und zu einem der angesehensten Bürger New Yorks brachte – übernahm weder das Gewinnstreben noch den orthodoxen Calvinismus seines Vaters. Beruflich kam er nie recht auf die Beine, erbte aber genügend Geld, um als Privatgelehrter leben zu können. Von Swedenborg¹ stark beeinflusst, schrieb er u.a. ein umfangreiches und sehr unkonventionelles theologisch-philosophisches Werk.

Als Folge einer Verbrennung, die sich Henry in jungen Jahren zugezogen hatte, musste ihm sein rechtes Bein amputiert werden. Er blieb sein Leben lang körperlich und emotional labil und wurde häufig von Schwäche- und Angstattacken heimgesucht. Sein Leben glich einer Odyssee auf der Suche nach dem richtigen Leben und dem richtigen Glauben. Immer wenn sich sein psychischer Zustand verschlimmerte, konnte er seine Umgebung nicht ertragen; er verließ dann das Haus oder wechselte überhaupt den Ort.

¹ *Emanuel von Swedenborg*, 1688-1772, schwedischer Naturforscher und Mystiker; hatte visionäre und hell-sichtige Erlebnisse, in denen er das gesamte Universum in seiner Vergangenheit und Zukunft schaute und sich selbst als Begründer einer *Neuen Kirche* sah. Seine Anhänger sammelten sich in eigenen Vereinigungen, auch in den USA.

1842, einen Monat nach Williams Geburt, will er sein Haus in der Stadt verkaufen und aufs Land ziehen, um fern von der von ihm als feindlich empfundenen urbanen Intellektualität ganz in der Natur zu leben; aber plötzlich beschließt er, Amerika ganz zu verlassen. Als Bewunderer deutschen Geisteslebens beabsichtigt er, in Deutschland die Sprache dieser „höchsten Kultur“ in ihrer „reinen“ Form zu erlernen. Es verlässt ihn dann aber doch der Mut und er entscheidet, mit seiner Familie nach England zu gehen, einem Land, in dem er sprachlich kein Außenseiter sein würde.

So segelt die Familie im Herbst 1843 nach London. Aber schon eineinhalb Jahre später kehrt sie wieder nach Amerika zurück. Als *Mary*, Henrys Frau, im Herbst 1847 das fünfte Kind erwartet, will er sich endgültig(!) in New York niederlassen und mietet ein Haus in der 11. Avenue in Manhattan. Als Oberhaupt einer siebenköpfigen Familie und als vielbeschäftigter Schreiber und Vortragender kann er sich nun stolz seinem Familienclan präsentieren, der ihn immer für einen ziemlichen Nichtsnutz gehalten hatte.

Henry ist ein für seine Zeit ungewöhnlich gewährender Vater, der seine Kinder abgöttisch liebt. Er will ihnen die beste nur mögliche Erziehung bieten, damit sie eines Tages ihre Landsleute hinsichtlich Wissens und Bildung überflügeln könnten. Allerdings kann er sich nicht entscheiden, was denn die beste Erziehung eigentlich sei. Kein Hauslehrer, keine Schule ist ihm gut genug und so kommt es, dass er seine Kinder in eine Unzahl von Schulen im In- und Ausland schickt. Mit 18 Jahren spricht William fließend fünf Sprachen und kennt alle bedeutenden Museen der neuen und alten Welt. Henry regt seine Kinder beim Dinner an, über alles und jedes zu diskutieren. Im Hause James verkehren große Geister wie Emerson, Thoreau, Carlyle und John Stuart Mill.²

Dieses gutgemeinte Experimentieren mit der Erziehung seiner Kinder fördert sie zwar intellektuell, erzeugt aber auch tiefe emotionale Verunsicherung und Entfremdung. Besonders die drei jüngeren, *Alice*, *Garth Wilkinson* und *Robertson*, leiden ihr ganzes Leben an schweren psychischen Störungen.

Schulzeit

1852 kommt Vater Henry zu der Überzeugung, dass William und Henry jun., die bis dahin von Hauslehrern unterrichtet wurden, eine Schule besuchen sollten, um Fremdsprachen systematischer zu lernen. Er schickt sie in das nahe gelegene Institut Vergnes, in dem Mr. Vergnes persönlich eine Reihe von Kindern aus gehobenen mexikanischen und kubanischen Familien hauptsächlich Französisch beibringt. Die Atmosphäre dort ist ziemlich düster und Henry jun. erinnert sich an das „Fehlen jeglicher Blondheit“. Vater Henry ist von der Schule bald enttäuscht und nach einem Jahr müssen die beiden Jungen die Schule wechseln.

In der neuen Schule hat William einen guten Lehrer im Zeichnen und er entdeckt, elfjährig, seine Freude daran. Zuhause verbringt er die meiste Zeit damit, versunken und glücklich. Dem Vater

² *Ralph Waldo Emerson*, amerik. Philosoph und Dichter, lehrte ein Leben in mystischer Verbundenheit mit der Weltseele, die sich in der Schönheit der Natur und der Unbedingtheit sittlichen Handelns offenbare.

Henry David Thoreau, amerik. Schriftsteller und Philosoph; verband exakte Naturbeobachtung mit mystischen Meditationen; rief zum Widerstand gegen den kapitalistischen Materialismus und zum Ungehorsam gegen den Staat auf; setzte sich für die Sklavenbefreiung ein.

Thomas Carlyle, engl. Schriftsteller, kämpfte gegen den Materialismus, verehrte die deutsche Kultur und das Mittelalter.

John Stuart Mill, engl. Philosoph und Ökonom, Vertreter eines radikalen Liberalismus und Sozialismus; führte die Philosophie auf Erfahrung zurück und bezeichnete als ihre Methode die Induktion; ethisch sei, was nützlich ist (Utilitarismus); setzte sich für die Rechte der Frauen ein; in der Psychologie vertrat er eine „Chemie des Geistes“, in der nicht nur die Elemente des Seelischen (Assoziationspsychologie), sondern auch ihre Verbindungen zu komplexeren Ganzheiten berücksichtigt werden müssten.

aber ist der Einfluss dieses Lehrers und Williams Begeisterung unheimlich, er nimmt ihn von der Schule und reist mit der ganzen Familie im Sommer 1855 nach Europa. In England und Frankreich werden die Kinder in Schulen und von Privatlehrern unterrichtet. Zwei Jahre später sind sie wieder zurück in den USA und lassen sich diesmal in Newport, Rhode Island, nieder.

Aber schon nach wenigen Monaten bereut Henry seine Rückkehr nach Amerika: „Ich bin so enttäuscht von der Erziehung meiner Kinder hier und fürchte so sehr die für die amerikanische Jugend typischen Angewohnheiten von Extravaganz und Aufsässigkeit, dass ich zu dem Schluss gekommen bin, meine Schritte zurück nach Europa zu lenken und mit meinen Kindern dort einige Jahre zu bleiben.“

1859 verlässt die Familie zum dritten Mal Amerika. Über Paris reist sie nach Genf. Hier besucht William die Akademie (die Vorläuferin der Genfer Universität) und lernt Mathematik und Naturwissenschaften. Er beklagt die Reserviertheit der vornehmen Genfer Familien; keine einzige Wohnung habe er von innen gesehen. Deshalb nimmt er dankbar eine Einladung der Société des Zoffingues, einer Studentenverbindung, an. Dort wird aber hauptsächlich „getrunken, große deutsche Zigarren geraucht und gesungen“, wie sich sein Bruder Henry erinnert, und das behagt William natürlich gar nicht.

Aus dem Vorhaben eines mehrjährigen Aufenthalts in Europa wird nichts. Nach einem Jahr, 1860, kehren die James nach Amerika zurück. Henry sieht für William eine Karriere als Wissenschaftler oder Philosoph vor, William aber will Maler werden. Er setzt sich gegen den Widerstand des Vaters durch und nimmt bei William Morris Hunt in Newport Malunterricht. Schon nach einem halben Jahr findet er aber, er sei zu wenig begabt und seine Sehschwäche hindere ihn am Vorwärtkommen. Vermutlich sind es aber die Schuldgefühle, dem Wunsch seines Vaters nicht entsprochen zu haben, die ihn veranlassen, im Jahr 1861 mit dem Studium der Chemie und Anatomie an der Harvard University zu beginnen. Schon als Junge probierte William allerlei Substanzen aus, um ihre pharmakologische Wirkung auf sich selbst zu studieren.

1861 beginnt auch der amerikanische Bürgerkrieg. Die beiden jüngeren Brüder nehmen daran teil, William und Henry bleiben aus gesundheitlichen Gründen zu Hause.

Studienjahre

In Harvard zu studieren bedeutet für William, zum ersten Mal mehrere Tage von seinen Eltern getrennt zu leben. Nach drei Semestern zwingt ihn sein Gesundheitszustand dazu, wieder ein halbes Jahr zu Hause zu verbringen. Er nützt die Zeit, um wissenschaftliche, philosophische und literarische Bücher zu lesen. Nach Monaten der Unentschiedenheit beginnt er dann 1864 in Harvard mit dem Studium der Medizin, v.a. weil es ihm erlaubt, seinem Interesse am menschlichen Körper nachzugehen. Im selben Jahr zieht seine Familie nach Boston.

William ist vom Medizinstudium wenig begeistert und er fragt sich, ob er nicht lieber Naturforscher werden soll. Deshalb nimmt er 1865-66 an einer Amazonas-Expedition teil, die von *Louis Agassiz*³ geleitet wird. Während der Schiffsreise nach Brasilien schreibt William an seine Eltern: „Zwölf tödliche Tage war ich, mein Körper und meine Seele, in einem Zustand von unbeschreiblicher Hoffnungslosigkeit, Heimatlosigkeit und ohne jede Freude.“ Die beschwerlichen Umstände machen ihm zu schaffen und das Einsammeln von wissenschaftlich verwertbarem Material widerstrebt ihm. Er bekommt die Pocken, ein chronisches Augenleiden und starke Rückenschmerzen bleiben zurück.

³ *Louis Agassiz*, geb. 1807 in der Schweiz, Anatom, Paläontologe, Gletscher- und Eiszeitforscher, Prof. an der Harvard-Universität, entschiedener Gegner Darwins

Von der Reise heimgekehrt, fühlt er sich krank und schlecht und denkt an Selbstmord. Er verspricht der Familie – sie war inzwischen wieder umgezogen, diesmal nach Cambridge/Mass. – seinen psychischen Zustand geheimzuhalten und beschließt, sein Heil in Europa zu suchen, ein Lösungsmuster, das er nur zu gut von seinem Vater kennt.

Über Paris fährt er nach Dresden und Berlin, um u.a. bei *Hermann v. Helmholtz* Physiologie zu studieren. Sein angegriffener Gesundheitszustand macht es ihm unmöglich, in den wissenschaftlichen Laboratorien zu arbeiten. Er leidet an Augenproblemen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, Rückenschmerzen und Depressionen, sucht in verschiedenen Thermalbädern Deutschlands Linderung und liest intensiv deutschsprachige Schriften über das Nervensystem, über Psychologie, Philosophie und Literatur. Der mechanistische Determinismus, den die deutschen Physiologen vertreten, macht William schwer zu schaffen: Wenn sein physisches und psychisches Leiden nichts als das Resultat von miteinander nach Naturgesetzen interagierenden Partikeln sei, habe er keine Chance, persönlich etwas an seinem Schicksal zu ändern.

Nach knapp zwei Jahren kehrt William 1868 bedrückt und entmutigt nach Harvard zurück, mit dem Gefühl, seine Zeit in Deutschland nicht richtig genutzt zu haben. 1869 legt er dann ohne Schwierigkeiten die Abschlussprüfungen in Medizin ab. Er will und kann aber aus Gesundheitsgründen nicht als Arzt praktizieren und lebt wieder bei seinen Eltern. Das Studium lässt ihn „mit einem ziemlichen intellektuellen Hunger“ zurück. Während er eine große Anzahl von Büchern über Physiologie, Neurologie, Psychologie und Philosophie sowie deutsche, französische und englische Literatur liest, fühlt er sich hilflos und depressiv, überzeugt, unfähig zu jeder Art von emotionaler Beziehung zu sein.

Kulmination der Krise

Henry sen. hatte sein Leben lang damit zu tun, einen eigenen Weg aus dem dogmatischen, moralisierenden Glaubensgefängnis seines Vaters zu finden, sein Sohn William steht vor einem ähnlichen Problem: gegenüber den hohen Erwartungen seines Vaters und dessen mystischer Lebensauffassung seine ihm eigene Person zur Geltung zu bringen.

1870 hat er ein einschneidendes Erlebnis, über das er in seinen „Varieties of Religious Experience“ (1902, S. 472) berichtet: Eines Tages in der Abenddämmerung, in einem Stadium von „philosophischem Pessimismus und allgemeiner Depression“, wird er von einer Angstattacke heimgesucht, begleitet von der Vision eines mumienhaften, verrückten, epileptischen Jugendlichen, den er zuvor in einem Heim gesehen hatte. Er fühlt, dass er im nächsten Augenblick zu genauso jemandem werden könne. „Es war, als ob etwas bisher Festes in meiner Brust sich völlig auflösen würde, und ich wurde zu einer Masse zitternder Angst. Nach diesem Erlebnis war das ganze Universum für mich nicht mehr dasselbe wie vorher.“

Da sein Vater an ähnlichen Angstzuständen leidet, fürchtet William, sein seelischer Zustand könnte erblich bedingt und daher nicht überwindbar sein. Er verbirgt seine Angst und versucht ihr durch das Abschreiben von Texten, dem Beschäftigen mit Bibelstellen und durch Lesen philosophischer Bücher zu entkommen.

Bei dem französischen Philosophen *Charles Renouvier*⁴ entdeckt er eine Definition des freien Willens, die er glaubt, wenigstens vorübergehend akzeptieren zu können: „das Durchhalten eines Gedankens, weil ich mich dazu entscheide, während ich andere Gedanken habe“. Er beschließt,

⁴ *Charles Renouvier*, Begründer des Neukantianismus in Frankreich; vertrat einen antimetaphysischen ethischen Personalismus, der zugleich Freiheit und Bewusstsein einschließt; Republikaner und Pazifist

dass „mein erster Akt des freien Willens ist, an ihn zu glauben“ und ist voller Hoffnung, nun doch nicht zum Sklaven eines vermeintlichen biologischen Erbes verdammt zu sein.

Die Krise veranlasst ihn, tiefer über ihre körperlichen, psychologischen, kulturellen und philosophischen Ursachen nachzudenken. Das Beobachten und Bedenken, was immer sich in seinem Erleben zeigt, und der Wille, das durchzuhalten, werden sein weiteres Leben bestimmen.

Die Wende: Frau & Beruf

1872, mit 30 Jahren, ist William noch immer von seinem Vater finanziell abhängig, lebt zu Hause und hat keine Zukunftspläne. Eines Tages fragt ihn der Präsident der Harvard-Universität, ein Nachbar der Familie James, ob er nicht die Hälfte des neu installierten Physiologiekurses in Harvard übernehmen wolle. Er willigt ein und begrüßt seine neue Tätigkeit als willkommene Ablenkung von seinen introspektiven Selbststudien, die ihn, wie er sagt, in eine „philosophische Hypochondrie“ stürzen würden. Gleichzeitig hat er aber auch erhebliche Zweifel an der wissenschaftlichen Methode und kommt zur Überzeugung, dass die Physiologie nicht den Schlüssel zum Verständnis psychischer Zustände bereithält.

William macht seine Sache so gut, dass er schon im folgenden Jahr, 1873, zum Dozenten für Anatomie und Physiologie ernannt wird, hält sich aber gleich darauf einige Monate zur Erholung in Europa auf, vornehmlich in Italien. 1875 gründet er das erste Laboratorium für physiologische Psychologie und beginnt, Vorlesungen über „*The Relation between Physiology and Psychology*“ zu halten. 1876 wird er Assistenzprofessor für Physiologie. James ist der geborene Lehrer. Er behandelt seine Studenten kollegial und ist vermutlich der erste, der sie zur Evaluation seines Unterrichts ermuntert.

Als er 1875 damit anfängt, Psychologie zu unterrichten, gibt es in den USA noch keinen Lehrstuhl für diese Disziplin. „Die erste Vorlesung in Psychologie, die ich gehört habe, war die erste, die ich selber hielt.“ Die nordamerikanische „Psychologie“ besteht aus Phrenologie und Philosophie der Schottischen Schule.⁵

1876 kommt Henry sen. vom Radical Club in Boston nach Hause und eröffnet seinem Sohn, dass er dessen zukünftige Frau getroffen habe, Alice Gibbens, eine Lehrerin und talentierte Klavierspielerin. William verweigert zunächst sie kennenzulernen, aber dann gibt er nach. Er warnt Alice vor seinem psychischen Zustand und weicht sie in seine Depression und Selbstmordgedanken ein, aber sie schlägt diese „Drohungen“ in den Wind und heiratet ihn im Juli 1878. Seine seelische Verfassung verbessert sich schlagartig. Alice wird seine lebenslange, starke Partnerin, die nicht nur seine Sekretärin und Mutter von fünf Kindern wird, sondern ihm auch ein intellektuelles Gegenüber ist.

Tod der Eltern und eines Sohnes

Kurz vor seiner Hochzeit nimmt ihn der Verleger *Henry Holt* unter Vertrag, ein Lehrbuch der Psychologie zu schreiben. Er wird zwölf Jahre lang daran arbeiten, denn sein Interesse ist bereits

⁵ *Phrenologie*, eine von Franz Josef Gall entwickelte Lehre, die die geistig-seelischen Anlagen im Gehirn lokalisiert und Schädel- und Gesichtsformen als Kennzeichen für Begabungen und Charaktereigenschaften ansieht.

Die *Schottische Schule*, von Thomas Reid begründet, setzte dem Skeptizismus David Humes einen dogmatischen Psychologismus des gesunden Menschenverstandes (common sense) entgegen und erklärte auf der Grundlage christlicher Offenbarung alle Streitfragen in der Philosophie als Irrtümer.

von der Psychologie, diesem „scheußlichen kleinen Subjekt“, zur Philosophie weitergewandert. 1880 wird er Assistenzprofessor, 1885 ordentlicher Universitätsprofessor für Philosophie.

Im Januar 1882 stirbt seine Mutter Mary. Er wird später bekennen: Nach ihrem Tod „erschien mir alles an ihr anders, ich war entsetzt über meine Blindheit und war nun entschlossen, meine Beziehungen zu anderen Menschen schon zu ihren Lebzeiten so weit als möglich so zu empfinden, als wären sie bereits tot.“

Im selben Jahr nimmt James ein „sabbatical“ und hält sich ein halbes Jahr in Europa auf. Er lässt seine Frau mit den beiden Söhnen, der eine vier Jahre alt, der andere drei Monate, allein zurück. Gegenüber seiner Familie begründet er sein „Verschwinden“ damit, dass er mit seinen europäischen Kollegen konferieren müsse, um sein Psychologie-Lehrbuch voranzubringen. Er besucht Universitäten und Laboratorien, trifft führende Psychologen und andere Wissenschaftler und sammelt Berichte und klinische Studien über pathologische und normale Bewusstseinszustände unter Hypnose, Drogen und Stress. Dass ihn eine neuerliche psychische Krise in die Ferne treibt, verschweigt er.

Kaum kommt er im Dezember 1882 in London an – sein Bruder Henry lebt inzwischen dort – erreicht ihn ein Telegramm, dass sein Vater an „brain softening“ erkrankt sei. Henry fährt sofort nach Amerika zurück, William hat das zunächst auch vor, „um sich von ihm sehen zu lassen und dadurch einen Strahl der Freude“ zu erhaschen. Er bleibt dann aber doch in London, weil sein Vater ihn ohnehin nicht mehr erkennen könne. So erfährt er von seinem Tod durch eine Anzeige im Londoner „Standard“. Er empfindet „mehr, viel mehr [Trauer] als erwartet“ – und geht mit Freunden essen. Sein Vater, dessen Ermahnungen in seinem Inneren widerhallten, dessen Urteil er fürchtete und dessen Lob er so sehr begehrte, wird durch den Tod zu einem Bild, das „kleiner, weniger mächtig und mitleiderregend“ ist.

In den nun folgenden Jahren schreibt James eine Reihe von Aufsätzen in den besten wissenschaftlichen Zeitschriften und widmet sich ganz seiner Aufgabe als Universitätslehrer. 1885 stirbt sein drittes Kind, *Herman*, an Lungenentzündung; 1889 ziehen die James in ihr neu erbautes Haus in Cambridge/Mass. ein.

Die „Prinzipien der Psychologie“

1890 erscheint endlich „*The Principles of Psychology*“, ein zweibändiges Werk von 1400 Seiten. James wird mit einem Schlag zu einem der weltweit berühmtesten Psychologen. Die „*Principles*“ gelten als das provokativste und zugleich verständlichste Lehrbuch seiner Zeit. James führt darin die empirische Methode in die Psychologie ein – und zwar zugleich als experimentelle *und* phänomenologische – und begründet damit die wissenschaftliche Psychologie als selbständige Disziplin in Nordamerika. Als Meister der Selbstbeobachtung beschreibt er in kraftvoller und anschaulicher Sprache viele Aspekte des Bewusstseins und stellt sich mit seiner Lehre vom „Strom des Bewusstseins“ gegen *Wilhelm Wundt* und die in Europa vorherrschende Assoziationspsychologie, also gegen den Versuch, das Bewusstsein in Elemente aufzuspalten. Das ganze Werk ist ein Plädoyer dafür, „die Seele in die Psychologie hereinzulassen“ und das weitaus längste Kapitel handelt, kein Wunder, vom „Ich“.

Die „*Principles*“ sind mehr als ein Lehrbuch im üblichen Sinn; sie sind auch eine persönliche Bekenntnisgeschichte, autobiographisch, belletristisch und geeignet als Anleitung zur Selbsthilfe. Manche sagen, eigentlich sei er der wahre Schriftsteller, der über Psychologie schreibe und Bruder Henry der wahre Psychologe, der Romane schreibe. James europäischer Widerpart, Wilhelm Wundt, konstatiert, das Buch sei „wunderschön, aber keine Psychologie“.

Der Verleger bittet James, eine kürzere Version des Lehrbuchs herzustellen und so entsteht 1892 „*Psychology: The Briefer Course*“. Das zweibändige Werk wird fortan „*The James*“ genannt, die einbändige Version „*The Jimmy*“.

„Funktionalismus“

1892 beginnt James mit einer Vorlesungsreihe für zukünftige Lehrer, in der er seine Hörer davor warnt zu glauben, die wissenschaftliche Psychologie könne ihnen in der Kunst des Erziehens und Lehrens brauchbare Vorgehensweisen an die Hand geben. Seine Vorlesungen sind außerordentlich beliebt, seine Zuhörerschaft wächst von Mal zu Mal. 1899 werden sie als Buch „*Talks to Teachers on Psychology*“ publiziert. Es wird für dreißig Jahre die Grundlage der amerikanischen Lehrerausbildung sein und bis zum Jahr 1929 23 Auflagen erleben.

Der Erfolg seines Psychologie-Lehrbuchs und seiner Vorlesungen belebt James und erschöpft ihn zugleich. Was tut er? Er beantragt ein „sabbatical“ und reist 1892 mit seiner Familie nach Europa. Seine Söhne schickt er auf die englische Schule in Florenz. Vor seiner Abreise übergibt er sein physiologisches Labor an *Hugo Münsterberg*, einem Schüler Wilhelm Wundts, das dieser – sehr zum Missfallen von James – in ein experimentalpsychologisches Labor umwandelt.

Inzwischen hat nämlich die europäische Experimentalpsychologie in Amerika Fuß gefasst, einige Schüler Wilhelm Wundts gründen in den USA psychologische Institute und erhalten Lehrstühle, so *J. McKeen Cattell*, *Granville Stanley Hall* und *Edward B. Titchener*. Sie erkennen nur von außen beobachtbare Daten als wissenschaftlich gültig an, was James trivial, geistlos und intellektuell unverdaulich findet. Er wird bis zu seinem Lebensende den introspektiven Zugang zum Menschen verteidigen und seinen „Funktionalismus“ dem Leib-Seele-Dualismus und dem Positivismus gegenüberstellen, auch als Präsident der Amerikanischen Psychologischen Gesellschaft (APA).

Den Zusammenhang zwischen Struktur und Funktion stellte zum ersten Mal *Charles Darwin* in seiner Evolutionstheorie her. Sein „*The Origin of Species*“ erschien, als James 17 Jahre alt war. James „Funktionalismus“ betont das interaktive Verhältnis zwischen Körper und Seele/Geist. Mentale Prozesse seien funktional, indem sie der Person helfen, sich ihrer Umgebung „anzupassen“.⁶ Die Elemente des Bewusstseins könnten nicht isoliert untersucht werden, denn sie seien eine Funktion des kontinuierlichen Bewusstseinsstroms, der immer in Wechselwirkung mit den Handlungen der Person und deren Umwelt stehe.

Schon 1894 macht er als erster Amerikaner auf Sigmund Freud aufmerksam, und als Freud das erste und einzige Mal die USA besucht, nimmt James – ein Jahr vor seinem Tod und schon hinfällig – die Mühe auf sich, zur Clarke University zu fahren, um ihn sprechen zu hören.

In den letzten Jahren des ausgehenden 19. Jahrhunderts engagiert sich James sozial und politisch und hält Vorlesungen über „*Exceptional Mental States*“ am Lowell Institute in Boston.

Religiöses Erleben

James wendet nun seine empirische (erfahrungsbezogene) und pragmatische Methode auf Fragen der Philosophie und Religion an. Sein besonderes Interesse gilt nicht der Religion als Glaubenssystem, sondern der religiösen Erfahrung, und er bestimmt emotionales, ethisches und

⁶ Das englische Wort „to adapt“ wird leider üblicherweise mit „sich anpassen“ übersetzt, obwohl es diese subalterne Konnotation gar nicht in sich trägt. James jedenfalls meint damit ein Bestreben, „ein besseres Leben zu führen“, etwa im Sinn von Carl Rogers Aktualisierungstendenz.

spirituelles Erleben als unmittelbare und gültige Erfahrungsquelle, auch wenn diese Erfahrungen jenseits rationaler Begründbarkeit lägen. Sein eigener labiler Zustand allerdings „hindert [ihn] fast vollständig daran, diese Erfahrungen auch zu genießen.“ Er betont die individuelle, freie Wahl das zu glauben, was dem Leben, dem „besseren Leben“ dienlich sei.

1897 erscheint „*The Will to Believe*“, ein Buch, in dem er zehn bereits veröffentlichte Essays zusammenfasst – gleichsam als Summe seines Denkens der letzten zwanzig Jahre und als Vorschau auf seine zukünftigen Werke über Pragmatismus und Pluralismus. Jeder Mensch *möchte* an ein Universum glauben, in dem Wahrheit erreicht werden könne und das Gute existiere. Ohne die Möglichkeit, Wahrheit zu finden und das Gute zu erreichen, wären alle moralischen Entscheidungen vergebliche Übungen. Ein solches Universum könne aber nicht rational behauptet werden, es könne nur existieren, wenn wir „die Sehnsucht danach leidenschaftlich bekräftigen“, nur wenn wir den Willen haben zu glauben, dass diese Eigenschaften vorhanden seien.

1898 bekommt James Herzbeschwerden; im selben Jahr hält er Vorlesungen über „*Philosophical Conceptions and Practical Results*“ an der Universität von Kalifornien in Berkeley, in denen er seine „theory of method“, den „Pragmatismus“, ausführt.

Im Frühjahr 1899 verschlimmert sich sein Herzleiden und er nimmt wieder ein „sabbatical“, um zur Kur nach Bad Nauheim zu fahren. Als er in Hamburg an Land geht, kann er keinen Schritt ohne Schmerzen machen.

James bleibt zwei Jahre in Europa und bereitet sich auf die *Gifford Lectures* vor, die er 1901 an der Universität von Edinburgh halten soll. Er kann sich nicht konzentrieren, fühlt sich deprimiert und kommt nur langsam mit dem Schreiben voran. Auch während der Vorlesungen selbst fühlt er sich krank. Nichtsdestotrotz werden sie ein großer Erfolg, 300 Menschen hören zu. Er wird im darauffolgenden Jahr wieder eingeladen, diesmal sind es 400 Zuhörer.

Im Juni 1902 kehrt er trotz seiner überschwänglichen Aufnahme in Edinburgh erschöpft aus Europa zurück.

Schon im selben Jahr erscheint sein Buch „*The Varieties of Religious Experience*“, das auf dem Manuskript der Gifford Lectures beruht. Darin verteidigt er das unmittelbare Erleben gegen philosophischen und religiösen Dogmatismus und vergleicht es mit „abnormalen“ Bewusstseinszuständen. Die „*Varieties*“ sind seine philosophische „Botschaft an die Welt“ und werden sein populärstes Werk. Schon im ersten Jahr erreicht es sechs Auflagen.

James bleibt sozial und politisch aktiv und schreibt eine Reihe von Aufsätzen gegen den zunehmenden aggressiven Imperialismus der Vereinigten Staaten. 1903 erhält er die Ehrendoktorwürde der Harvard University.

Im Frühjahr 1903 unternimmt er mit seinem Bruder Henry eine dreimonatige Reise nach Italien und nimmt am 5. Internationalen Kongress für Psychologie in Rom teil. Die Dame, die seine Registrierung entgegennimmt, fällt fast in Ohnmacht und ruft: „Ganz Italien liebt sie!“

„Pragmatismus“

1906 lehrt er ein Semester als Gastprofessor an der kalifornischen Stanford University und wird Zeuge des verheerenden Erdbebens in San Francisco. Im selben Jahr hält er auch Vorlesungen in Boston, die er Anfang 1907 an der Columbia University wiederholt. Sie bilden die Grundlage für sein Buch „*Pragmatism: A New Name for Old Ways of Thinking*“, das im selben Jahr erscheint.

James hat die „pragmatische Methode“ schon in den 70er-Jahren kennengelernt, als er im „Metaphysical Club“ verkehrte, einem kleinen Diskussionszirkel in Cambridge/Mass. Dort wurde

sie von *Charles Sanders Peirce*⁷ als Kritik an der logischen Basis der Wissenschaften entwickelt. James erweitert sie zu einem Verfahren, das der Verifizierung jeglicher Erfahrung dient. „Wahr ist, was Wahres bewirkt“ – damit hebt er den europäischen, vom Idealismus geprägten Begriff einer absoluten Wahrheit aus den Angeln. William James ist auf dem Gipfel seines Ansehens angelangt. Er wird wie ein Prophet gefeiert und gilt als der größte amerikanische Philosoph seit Emerson.

Der Pragmatismus, für James weniger eine Philosophie als eine Methode, die den Empirismus durch den Humanismus mäßigt, wird zu einer der vorherrschenden philosophischen Bewegungen im Amerika des 20. Jahrhunderts, zugleich wird er aber auch wie keine andere Richtung fehlinterpretiert und missverstanden als bloß praktisch, zweckmäßig und relativistisch, bar jeglicher moralischen und ethischen Kategorien. Diese vereinfachende Version liefert dem „american way of life“ eine gedankliche Grundlage. James wird bis zu seinem Lebensende nicht müde, gegen diese Verkürzung einzutreten.

Seine philosophischen Aufsätze aus dieser Zeit, die v.a. in „The Journal of Philosophy“ erscheinen, werden posthum in dem Buch „*Essays in Radical Empirism*“ 1912 publiziert.

„Pluralismus“

1907 emeritiert William James in Harvard; im Jahr darauf gibt er die *Hibbert Lectures* in Oxford, die zwei Jahre später als Buch veröffentlicht werden: „*A Pluralistic Universe*“. Darin widerlegt er die Vorstellung einer einheitlichen Welt, die mittels einer Theorie, einer Wahrheit verstanden werden könne. „Die Welt des konkreten, persönlichen Erlebens ist vielfältig (...), verwickelt, trübe, schmerzlich und komplex.“ Sie zu verstehen bedürfe einer Vielfalt von Perspektiven. Keine einzelne Kraft würde die Dinge und Ereignisse der Welt determinieren; die Beziehungen zwischen ihnen seien ebenso wirklich wie die Dinge und Ereignisse selbst.

Das Buch bringt ihm nicht die erwartete Anerkennung, ebenso wie das wenige Monate darauf erscheinende Buch „*The Meaning of Truth*“, in dem er die von vielen missverstandene pragmatische Methode weiter ausführt und auf seine Kritiker antwortet, besonders auf den jungen *Bertrand Russell*,⁸ den neuen Star am Philosophenhimmel. Russell läutet die europäische Ablehnung des Pragmatismus ein, die später von Horkheimer und Marcuse fortgesetzt wird.

Die kritischen Rezensionen seiner Bücher verletzen James; sein Gesundheitszustand verschlechtert sich. 1910 sucht er wieder in Bad Nauheim Linderung seiner körperlichen Leiden. Henry sieht das nahe Ende voraus: „He suffered so & only wanted, wanted more & more to go.“ Am Nachmittag des 26. August 1910 stirbt William James, 68-jährig, in den Armen seiner Frau Alice auf seinem Landsitz in Chocorua, New Hampshire, den er 1886 erworben hatte. Die Autopsie ergibt eine „akute Vergrößerung des Herzens“ und Alice schreibt in ihr Tagebuch: „Er hat sich selbst aufgebraucht.“

Einige Grundgedanken von William James, die auch bei Gene Gendlin zu finden sind

Trotz der verschiedenen -ismen, die sich James selbst zugelegt hat (und die ihm auch auferlegt wurden) – Empirismus, Funktionalismus, Pragmatismus, Pluralismus – ist sein Werk *eine* fortschreitende Geschichte des Selbsterkennens und der Selbstreflexion. Da für ihn (wie auch schon

⁷ *Charles Sanders Peirce*, 1839-1914; Chemiker, Mathematiker, Philosoph; arbeitete als Landvermesser, hielt aber auch Vorlesungen, u.a. an der Harvard University

⁸ *Bertrand Russell*, 1872-1970; engl. Mathematiker, Logiker, Philosoph, Nobelpreisträger für Literatur, Pazifist

für Brentano und dann Husserl) Bewusstsein immer intentional ist, sich also immer auf etwas bezieht, erreicht James mit seiner introspektiven Methode natürlich nicht nur sich selbst, sondern auch die Welt, die im eigenen Erleben erscheint.

James erfährt und beschreibt das Bewusstsein als einen ständig, aber nicht gleichmäßig dahinfließender Strom, in dem wir Gegenstände (*topics*) des Erlebens und einen Hof (*margin*) bzw. Fransen (*frings*) unterscheiden können. Erstere stehen im Licht des Bewusstseins, während im Hof die schwach bemerkten Inhalte unseres Bewusstseins liegen, das zum Rand hin ausfranst. Der Kern und die einzig sichere Grundlage des Bewusstseins ist der empfindende, sich bewegende, physiologische Leib. Das leibliche, *reine* Ich (*pure ego, I*) ist das unserer Beobachtung entzogene Subjekt aller Erlebensvorgänge. Er unterscheidet es vom *empirischen* Ich (*me*), das alles umfasst, was ein Mensch als das Seine aufzählen kann.

James verwirft den absolutistischen Anspruch des idealistischen Wahrheitsbegriffs als *adaequatio intellectus et rei* (Übereinstimmung zwischen Denken und Welt, Gedanken und Sache). Ideen sollen hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit für das Leben bewertet und nicht an einer illusionären absoluten Wahrheit gemessen werden. *„Wahrheit ist etwas, das einer Idee widerfährt.“* *„Der Begriff der Wahrheit ist im Wesentlichen nichts anderes als der Weg, auf dem wir von einem Stück der Erfahrung zu anderen Stücken hingeführt werden, und zwar zu solchen, die zu erreichen die Mühe lohnt.“* (1994, S. 79) Es gibt daher nicht eine, sondern viele Wahrheiten; ihr Kriterium ist, inwiefern sie dem Menschen zum Leben nützen. Ein Satz, ein Konzept, eine Theorie kann sich nur in einer konkreten Situation, in einem bestimmten Anwendungsprozess bewahrheiten, verifizieren. Begriffe und Konzepte, Handlungen und Methoden müssen also daraufhin überprüft werden, ob sie eine lebensfördernde Funktion haben oder nicht. Dies geschieht, indem wir sie *„innerhalb des Stromes der Erfahrung arbeiten lassen. ... Theorien sind dann nicht mehr Antworten auf Rätselfragen, Antworten, bei denen wir uns beruhigen können. Theorien werden vielmehr zu Werkzeugen.“* (1994, S. 79)

Begriffe, Gedanken und Ideen sind nicht ein von den Argusaugen einer objektiv und absolut gesetzten Wahrheit begutachteter Selbstzweck, sondern *Werkzeuge*, die dem Leben des Menschen dienen sollen – und nicht umgekehrt. Wenn sie dafür nicht taugen, sind sie wertlos. Das stellt den Menschen in den Mittelpunkt und macht ihn, den Gebraucher dieser Werkzeuge, zugleich verantwortlich. Er kann sich nicht auf abstrakte, höhere Prinzipien berufen.

Die Wirklichkeit, das Universum ist vielgestaltig, pluralistisch, das Leben eine Überfülle. Es ist immer mehr da als das, was wir denken, sagen und tun können. Es gibt daher auch immer viele Möglichkeiten, viele Werkzeuge und Gebrauchsarten. Wir sollten die wählen, die unser Leben freier und glücklicher machen.

Hauptwerke

1890: *The Principles of Psychology*. 2 Bände [dt.: *Psychologie*, 1909]

1897: *The Will to Believe and other Essays in Popular Philosophy* [dt.: *Der Wille zum Glauben und andere popularphilosophische Essays*. Stuttgart: Frommann-Holzboog 1899; daraus: *Der Wille zum Glauben* in: *Pragmatismus*. Ausgewählte Texte. Stuttgart: Reclam 1975]

1907: *The Varieties of Religious Experience* [dt.: *Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit*, 1907; *Die Vielfalt der religiösen Erfahrung*. Frankfurt: Insel/Suhrkamp 1997]

1907: *Pragmatism: A New Name for some Old Ways of Thinking*. New York, London [dt.: *Der Pragmatismus. Ein neuer Name für alte Denkmethoden*. Leipzig, 1908; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2001]

1909: *A Pluralistic Universe*. New York [dt.: *Das pluralistische Universum*. Leipzig: Klinkhardt 1914; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1994]

1909: *The Meaning of Truth*. A Sequel to „Pragmatism“

1912: *Essays in Radical Empirism*

Quellen

James, W. (1994): *Was ist Pragmatismus?* Weinheim: Beltz/Athenäum

Pragmatismus. Ausgewählte Texte. Stuttgart: Reclam 1975

Pongratz, L. J. (1967): *Problemggeschichte der Psychologie*. Bern und München: Francke

<http://www.clas.ufl.edu/users/gthursby/fonda/jamesb.html>

<http://website.lineone.net/~williamjames1/>

<http://www.emory.edu/EDUCATION/mfp/james.html>

(Aus: *Focusing-Journal* Nr. 7, 2001)